

Hilbert Meyer

LEITFADEN, Sechste Lektion, Abschnitt 3.2 (S. 151)

Ergänzungen zum Stichwort Lernstrategien

Zwei wesentliche Bausteine der Entwicklung von Lernkompetenz der Schülerinnen und Schüler sind die Selbstregulation des Lernprozesses und die eng damit verknüpfte geschickte Nutzung von Lernstrategien.

1. Selbstregulation

Auf S. 151 des LEITFADENS ist definiert worden, was unter Selbstregulation zu verstehen ist:

Definition 6.5: Selbstregulation des Lernens bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft von Schülerinnen und Schülern, die eigene Lernarbeit selbstständig vorzubereiten, geeignete Lernstrategien zu aktivieren, die Arbeit zu kontrollieren und zu bewerten.

Es gibt eine ganze Reihe empirischer Untersuchungen und theoretischer Modellbildungen zur Selbstregulation (Simons 1992; Boekaerts 1999; Artelt/Moschner 2005; Merziger 2007). Einige wenige Ergebnisse seien genannt:

- Die Selbstregulation des Lernens ist ein ganzheitlicher Prozess, der nicht nur kognitive (fachliche und überfachliche), sondern immer auch motivationale und volitionale (= auf das Wollen ausgerichtete) Anteile hat. Umgekehrt gilt: Wer nicht selbstständig lernen will, kann nicht dazu gezwungen werden (Artelt/Moschner 2005; Mandl/Friedrich 2006).
- Die Fähigkeit zur Selbstregulation wächst Schritt für Schritt auf einem gedachten Kontinuum zwischen völliger Fremdbestimmung und völliger Selbstregulation (Simons 1992, S. 251). Deshalb ist von M. Boekaerts (1999) ein dreigestuftes Modell selbstregulierten Lernens entwickelt worden, das durch die PISA-Studie (2001, S. 272) auch in Deutschland bekannt geworden ist:
 - (1) die Ebene der Regulation vorgegebener Verarbeitungsprozesse und die selbstständige Aktivierung von Lernstrategien,
 - (2) die Ebene der Regulation des eigenen Lernprozesses und die Aktivierung metakognitiven Wissens. (Mit dem Fachbegriff Metakognition werden alle geistigen Prozesse bezeichnet, mit denen sich die Schüler Klarheit verschaffen, was und wie sie denken und lernen.)
 - (3) die Ebene der „Regulation des Selbst“ und die selbstständige Auswahl von Zielen und Ressourcen.
- Ein für die Didaktik besonders interessantes Stufenmodell haben die amerikanischen Unterrichtsforscher Edward Deci und Richard Ryan (1993; vgl. Wild u.a.

2001, S. 232 f.) mit ihrer vierstufigen „Selbstdeterminationstheorie der Motivation“ entwickelt. Darin wird auch erläutert, was Schülern hilft, selbstreguliert zu arbeiten:

- Sie wollen erleben, dass sie etwas gut können, also Kompetenzerfahrungen machen. Und wenn ihnen dies gelingt, so hat dies eine stark motivierende Funktion.
- Sie wollen selbstständig arbeiten und sich selbst als „Täter ihrer Taten“ erleben (Hugo Gaudig 1917, zit. In Meyer 1987, Bd. 2, S. 417)., also Autonomieerfahrungen machen
- Sie wollen gemeinsam arbeiten und die gemeinsamen Lernerfolge auskosten, also Solidaritätserfahrungen machen.

2. Lernstrategien

Ein wesentliches Element der Lernkompetenz der Schülerinnen und Schüler ist die geschickte Nutzung von Lernstrategien. Weinstein/Mayer (1986, S. 1) definieren:

Definition: Lernstrategien sind „Verhaltensweisen und Gedanken, die Lernende aktivieren, um ihre Motivation und den Prozess des Wissenserwerbs zu beeinflussen und zu steuern.“

Diese Strategien sind gut erforscht (Wild u.a. 2001; Artelt/Moschner 2005; Friedrich/Mandl 2005). Weinstein/Mayer nennen 5 Strategiebereiche:

- (1) kognitive Strategien (z.B. die „Elaboration“, die „Organisation“ und „Kontrolle“ des zu bearbeitenden Lernstoffs),
- (2) metakognitive Strategien, bei denen es um die Selbstregulation des Lernprozesses geht,
- (3) motivational-emotionale Stützstrategien, mit denen man sich Mut zuspricht, die Aufgabe bewältigen zu können,
- (4) Kooperationsstrategien, mit denen man seine Mitschüler in den eigenen Lernprozess einspannt
- (5) und die gezielte Nutzung von Lernressourcen (z.B. Aufteilung der Lernzeit und Medieneinsatz).

Ich erläutere drei der oben genannten einzelnen Strategien im Anschluss an Metzsig/Schuster 2003):

Elaborationsstrategien helfen den Schülerinnen und Schülern bei der Ausarbeitung und Anreicherung neu erworbenen Wissens,

- indem sie sich ein Beispiel zu einem abstrakten Sachverhalt hinzudenken,
- indem sie sich ein Bild, ein Analogon oder eine Metapher von einem Sachverhalt machen,
- indem sie den Sachverhalt in eigenen Worten formulieren,
- indem sie den Sachverhalt durch Ausformulierung seines Gegenteils/eines Widerspruchs klarer machen
- und vor allem: indem sie den neuen Inhalt an alte Wissensbestände andocken, also das vernetzende Lernen (LEITFADEN, S. 202) praktizieren.

Reduktions- und Organisationsstrategien dienen dazu, Bezüge innerhalb des neu zu lernenden Inhalts herzustellen. Dies hilft zu kapieren, worum es überhaupt geht. Dies hilft darüber hinaus, den Lernstoff zu komprimieren und Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Die wichtigste Teilstrategie besteht darin, Oberbegriffe oder Kategorien zu bilden, unter die dann Teilaspekte untergeordnet werden können. Schülerinnen und Schüler arbeiten mit Reduktions- und Organisationsstrategien,

- wenn sie das Lernpensum in kleinere Portionen aufteilen,
- wenn sie einen langen Text auf einige Schlüsselsätze oder –fragen komprimieren (= Arbeit mit Leitfragen)
- wenn sie sich eine Mindmap anlegen, auf der sie ihre Kurzfassung des Textes visualisieren-

Kontrollstrategien dienen den Schülern dazu, sich Klarheit zu verschaffen, ob sie auf dem richtigen Lern-Weg sind oder nicht,

- indem sie überprüfen, ob die Reduktionsstrategie zu plausiblen Ergebnissen führt,
- indem sie sich Kontrollfragen ausdenken, anhand derer sie die Plausibilität des eigenen Konstrukts prüfen,
- indem sie selbst Fehler herausfinden und korrigieren,
- indem sie ihre Lernplanung nochmals überdenken und gegebenenfalls eine Korrektur vornehmen.

Mein Ratschlag: Beobachten Sie Ihre Schülerinnen und Schüler beim Lernen. Versuchen Sie, die von ihnen genutzten Lernstrategien zu identifizieren. Und helfen Sie ihnen wo immer möglich, sich ihrer Lernstrategien bewusst zu werden.

3. Förderung der Entwicklung von Lernstrategien

Der Aufbau von Lernstrategien ist ein komplexer, ganzheitlicher und oft nicht-absichtlicher Vorgang, der aber durch die oben schon genannte Metakognition gefördert werden kann. Metakognition zu betreiben heißt, über das eigene Denken nachzudenken.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler, Lernstrategien einzusetzen. Dabei können bestimmte Techniken auf der Oberfläche die in den Tiefenstrukturen verankerten Strategien stützen:

- **Lernkarteien:** bestehen aus Karteikarten, auf denen stichpunktartig auswendig zu Lernendes geschrieben steht. Sie werden in einer Art Kartei gesammelt und der Reihe nach durchgegangen, z.B. zum Vokabellernen
- **Strategiekarten:** beinhalten die verschiedenen Schritte vom Beginn bis zur Lösung einer Aufgabe, an denen sich der Schüler orientieren kann. So erhält er eine mögliche Vorgehensweise, die ihn eine geordnete Struktur lernen lässt.
- **Kognitives Modellieren** bedeutet, dass der Lehrer beim Lösen einer Aufgabe laut vor den Schülern denkt, so dass seine Strategie und seine Gedankengänge transparent werden.

Selbstreguliertes Lernen bedeutet nicht, dass die Lehrerin nur noch zuschaut. Sie muss vielmehr für die „vorbereitete Umgebung“ sorgen, also vielfältige Lerngelegenheiten anbieten und ein lernförderliches Klima schaffen. Sie kann versuchen, die sozial-kommunikativen Prozesse positiv zu beeinflussen, sie kann durch Ermutigungen, Lob und Kritik die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen ihrer Schüler stärken.

Literatur

- Artelt, Cordula/Moschner, Barbara (Hrsg.)(2005): Lernstrategien und Metakognition. Münster, New York u.a.: Waxmann.
- BOEKAERTS, MONIQUE (1999): Self-regulated learning: where we are today. In: International Journal of Educational Research, 31. Jahrgang, Heft 6, S. 445-457.
- Deci, Edward/Ryan, Richard M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 39, H. 2, S. 223-238.
- Mandl, Heinz/Friedrich, Helmut Felix (Hrsg.) (2006): Handbuch Lernstrategien. Göttingen: Hogrefe.
- Merziger, Petra (2007): Entwicklung selbstregulierten Lernens im Fachunterricht. Lerntagebücher und Kompetenzraster in der gymnasialen Oberstufe. Opladen, Farmington Hill Barbara Budrich.
- Metzig, Werner/Schuster, Martin (2003): Lernen zu lernen. Lernstrategien wirkungsvoll einsetzen. 6. verb. Aufl. Berlin-Heidelberg u.a.: Springer.
- Meyer, Hilbert (1987): Unterrichtsmethoden. 2 Bde. Frankfurt/M.: Cornelsen Scriptor.
- SIMONS, P. R.-J. (1992): Lernen, selbständig zu lernen- ein Rahmenmodell. In: MANDL, H. & FRIEDRICH, H. F. (Hrsg.): Lern- und Denkstrategien. Analyse und Intervention. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe Verlag für Psychologie, S. 251-264.
- Wild, Elke/Hofer, Manfred/Pekrun, Reinhard (2001): Psychologie des Lernalers. In: Krapp, Andreas/Weidenmann, Bernd (Hrsg.): Pädagogische Psychologie, Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union, S. 207-270.